



In Mühlacker stellen momentan zwei Höfe ihren konventionellen Betrieb auf Bio um. Tipps und Hilfe bekommen die Landwirte unter anderem bei Marion Mack, der Regionalmanagerin.

Foto: Huber

Bio und Region miteinander verbinden

Enzkreis – die Bio-Musterregion: Projektmanagerin Marion Mack im Interview

In der Serie „Enzkreis – die Bio-Musterregion“ wird das Mühlacker Tagblatt in den kommenden Wochen Bauernhöfe, Lieferanten und Landwirte vorstellen, die sich für regionale Bio-Produkte einsetzen. Marion Mack, Projektmanagerin der Bio-Musterregion Enzkreis, erklärt, was es mit dem Titel auf sich hat, was ihre Aufgaben sind und was in der Zukunft im Enzkreis umgesetzt werden soll.

VON JOY GARCIA OLIVER

Der Enzkreis gilt seit dem letzten Jahr als Bio-Musterregion. Was hat es damit auf sich?

Im Jahr 2017 wurde das Projekt vom Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz ausgeschrieben, woraufhin sich alle Landkreise und kommunale Verbände bewerben konnten. Aus allen Bewerbern wurden 2018 die vier Bio-Musterregionen – damals noch Landkreise – mit den überzeugendsten Konzepten ausgewählt und vom Ministerium gefördert. Wir waren eine davon. Damit werden wir nun für drei Jahre vom Ministerium gefördert, indem es 75 Prozent der Kosten für die Öffentlichkeitsarbeit und auch für das Personal übernimmt. Die anderen 25 Prozent steuert der Landkreis bei. Mittlerweile gibt es bereits neun Bio-Musterregionen in Baden-Württemberg. In Hessen und Bayern gibt es das Modell übrigens schon länger – dort heißt es aber Ökomodellregion.

Also war der Enzkreis sogar eine der ersten Bio-Musterregionen – wie haben Sie das geschafft?

Der Enzkreis hat sich dafür mit einem ausführlichen Konzept beworben und konnte die Jury damit überzeugen. Dieses Konzept entstand bei zwei Workshops, bei dem auch regionale Akteure beteiligt waren. Mit Hilfe des großen Engagements der Landwirtschaftsämter wurde dann auf 21 Seiten der Ist-Zustand des Enzkreises und des Kooperationspartners, dem Kreis Böblingen, erfasst und Ziele für die nahe, mittel- und langfristige Zukunft gesetzt. Darunter sind sowohl große Vorhaben als

auch ein Ideenpool und eine Datensammlung an bestehenden Initiativen.

Sie haben sich viele Ziele gesetzt für die nächsten Jahre. Was steht alles auf dem Plan?

Es sind momentan einige Dinge in der Planung, die noch nicht ganz ausgebacken sind: Wir wollen zum Beispiel die Bio-Hühner-Schlachtung in der Region verbreiten, Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen von bio-regionaler Verpflegung überzeugen und einen Waren-Bündler organisieren. Momentan müssen die Landwirte ihre Milch, Eier und Fleisch selbst ausfahren. Das wollen wir vereinfachen, indem es einen Händler dazwischen gibt, der die Waren einkauft und diese verteilt. Obwohl es viele gute Konzepte dazu gibt, stoßen wir dabei auf Probleme. Momentan sind wir auch am prüfen, inwieweit eine Bürgerinitiative daran beteiligt sein könnte. Veranstaltungen für spezifische Gruppen stehen auch auf dem Plan: zum Beispiel ein Kochkurs zur Geflügelverwertung von der VHS für Bürgerinnen und Bürger oder die Veranstaltung „bio kann jeder“, Caterer und Schulküchen für eine nachhaltigere und biologische Zubereitung. Dazu haben wir noch eine Veranstaltung für Landwirte geplant zum Thema Umstellung vom konventionellen Hof zum Bio-Hof und weitere zum Thema Biodiversität und Warenautomaten.

Gibt es auch Veranstaltungen für die Bürger?

Am Anfang waren die Großprojekte Mittelpunkt meiner Arbeit. Jetzt haben wir das umgewichtet und die Öffentlichkeitsarbeit mehr in Fokus gerückt. Für die Zukunft stehen deshalb noch mehr Veranstaltungen für die Bürger auf dem Programm.

Ich habe bereits im Juni eine gemeinsame Fahrradtour veranstaltet, die über Pforzheim, Ölbronn und Bauschlott, nach Eisingen und wieder zurückgeführt hat. Dort haben wir auf drei Bio-Höfen halt gemacht und uns angeschaut, wie der Betrieb dort genau abläuft. Weil diese Veranstaltung auf großes Interesse gestoßen ist, wollen wir sie auf jeden Fall wiederholen. Die Tour soll in der unbestimmten Zukunft auch als feste Fahrrad-Tour ausgeschrieben und ausführlich beschildert werden. So



Marion Mack.

dass sich jeder ein Bild von den Bio-Bauern in der Region machen kann. Es ist auch in Planung, eine Tour in Mühlacker zu organisieren.

Was ist das Ziel der Bio-Musterregion?

Ziel ist, die Bio-Regionale Lebensmittelproduktion zu stärken und auszubauen. Wir wollen Landwirten die Chance geben, auf Bio umzustellen, Flächen zu steigern, Weiterverarbeitungsmöglichkeiten zu schaffen und bei der Vermarktung helfen – etwa durch Warenbündler. Außerdem müssen Bürger darauf sensibilisiert werden, wie wichtig der Bezug von Bio- und regionaler Ware ist, damit sie Produzenten mehr Wertschätzung entgegen bringen und bereit sind, für Qualität mehr zu bezahlen. Junglandwirte sollen gefördert werden, um den Beruf attraktiv zu machen. Das große Ziel ist, Bio und die Region miteinander zu verbinden. Von der Produktion über die Verarbeitung bis zum Händler und dem Verbraucher.

Wie sieht die aktuelle Situation in Mühlacker aus?

Im östlichen Enzkreis gibt es auffallend viele Bio-Betriebe. 2018 gab es bereits 41, dazu kommen zwei, die momentan in der Umstellung sind. Mühlacker allein macht 63 Prozent der Bio-Höfe im Enzkreis aus.

Unser Problem ist, dass wir wenig Verarbeiter und Händler haben. Da könnte es durchaus mehr geben. Ich sehe da einige Chancen zum Aufbau, auch Bürgerengagement bietet sich dabei an. Falls sich jemand angesprochen fühlt, darf er sich gerne bei mir melden (lacht).

Sie sind nun seit einem Jahr Projektmanagerin der Bio-Musterregion. Wie kam es dazu?

Ich habe Ökolandbau in Hohenheim studiert und war danach in Karlsruhe als Bio-Kontrollleurin und Fachreferentin tätig. Dort habe ich gesehen, wie viele Bio-Lebensmittel eigentlich importiert werden und beschlossen, dass ich mehr mit regionalen Anbietern arbeiten möchte. Kurz da-

rauf habe ich die Stellenanzeige gesehen und alles hat sich perfekt gefügt.

Was sind Ihre täglichen Aufgaben?

Am meisten Zeit verbringe ich mit der Planung, Organisation und Recherche. Meine Aufgabe ist das Vernetzen der unterschiedlichen Akteure, um gemeinsam Lösungen zu finden. Dazu habe ich Kontakt zu Landwirten, Ämtern, dem Ministerium und Verarbeitern. Die Veranstaltungsplanung und Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Projekttreffen, aber auch die persönliche Beratung, beispielsweise von Landwirten zum Thema Umstellung, gehören auch zu meinen Aufgaben.

Wegen dieser Vielfalt liebe ich meinen Job. Ich kann mich kreativ ausleben und habe den Rückhalt eines Amtes. Ich lerne so viel über die Region und die Betriebe kennen und komme mit den unterschiedlichsten Menschen zusammen. Ich habe auch gelernt, geduldig zu sein. Denn die Ergebnisse unserer Arbeit kann man nicht sofort sehen. Das braucht seine Zeit.

Konnten Sie ein gesteigertes Interesse im letzten Jahr feststellen?

Es ist auf jeden Fall Interesse da, und es gibt mittlerweile auch mehr Ökobetriebe als vor einigen Jahren. Seit der Umstellerveranstaltung Anfang des Jahres sind drei Betriebe in der Umstellung. Das hört sich zwar wenig an, ist aber tatsächlich viel. Einen Grünland-Betrieb umzustellen ist relativ einfach, aber einen Betrieb mit Tierhaltung oder Gemüse-beziehungsweise Sonderkulturen umzustellen ist – zumindest anfangs – wirklich eine Mammutaufgabe. Die Landwirte müssen sich komplett umorientieren und umstrukturieren. Dafür haben sie meinen größten Respekt.

Und wie geht es nach den drei Jahren weiter?

Es bestehen guten Chancen auf eine Verlängerung. Wir sind da guter Dinge.

▪ Weitere Infos zum Thema Bio im Enzkreis, Termine und einen regionalen Einkaufsführer des Landwirtschaftsamts Enzkreis gibt es unter www.enzkreis.de. Marion Mack beantwortet Fragen auch telefonisch (07231/308-1808) oder per Mail (Marion.Mack@enzkreis.de).